

BFE-Tagung in Baden, 23. September 2009



Sachplan geologische Tiefenlager

Kommunikation mit der Gesellschaft

Ergebnisse eines international vergleichenden Forschungsprojekts

Walter Schenkel, Dr., Politologe, synergo, Mobilität - Politik - Raum
Grubenstrasse 12, 8045 Zürich, schenkel@synergo.ch, www.synergo.ch

Inhalt

- ▣ **Forschungsziele, -fragen, -verständnis**
- ▣ **Projektorganisation, -ablauf**
- ▣ **Untersuchungsmodelle, Evaluationskriterien**
- ▣ **Ausgewählte Fallbeispiele**
- ▣ **Ländervergleich: Stärken, Schwächen, Thesen**
- ▣ **Kommunikationsgrundsätze**

Forschungsziele

- ❑ Grundlagen für eine **zweckmässige Informations- und Kommunikationstätigkeit** der Behörden
- ❑ Theoriegeleitete Analyse der Schweizer Verhältnisse **im Vergleich mit ausländischen Fallbeispielen**
- ❑ Aus den Fallbeispielen abgeleitete **Stärken und Schwächen** der Kommunikation
- ❑ Nutzbare wissenschaftliche Erkenntnisse **für die Praxis in den Standortregionen**

Forschungsfragen

- ❑ **Für die Schweiz verwertbare Erfahrungen und Kommunikationskonzepte** bezüglich Standortfindungsprozesse in Vergleichsstaaten?
- ❑ **Einfluss wissenschaftlicher Argumente** auf den Dialog mit der Gesellschaft? Umgang mit den Unterschieden zwischen der Risikobewertung von „Laien“ und „Experten“?
- ❑ **Wie lässt sich Misstrauen abbauen** und Vertrauen in Behörden und wissenschaftliche Expertise erhöhen?
- ❑ **Beitrag von Information und Kommunikation**, damit Lösungen nachvollzieh-, akzeptier- und legitimierbar werden?

Forschungsverständnis

□ Risikokommunikation

„Zielgerichteter Austausch von Informationen über mögliche stark negative Auswirkungen von Ereignissen, Handlungen und Techniken, mit dem Ziel, Vertrauen zu schaffen.“

□ Risikowahrnehmung

„Intuitiver Prozess, der Menschen ohne Rückgriff auf Expertise dazu befähigt, Risiken abzuschätzen. Für Experten stehen Wahrscheinlichkeiten, für Laien das Bedrohungspotenzial und das unmittelbare Umfeld im Vordergrund.“

□ Risikomanagement

„Alle Massnahmen zur Reduzierung, Regulierung und Steuerung von Risiken.“

Projektorganisation

□ **Auftragnehmende:**

synergo (Walter Schenkel)

Dialogik/Uni Stuttgart (Ortwin Renn, Diana Gallego)

□ **Begleitgruppe:**

Lukas Gutzwiller (BFE)

Stefan Jordi (BFE),

Lena Poschet (ARE)

Meinert Rahn (HSK),

Heinz Bonfadelli (IPMZ)

Anne Eckhardt (Risicare)

Ellinor v. Kauffungen (Elkman Communications)

Elisabeth Veya (Science et Cité)

Rolf Schenk/Verena Strasser (Zürcher Weinland)

Projekttablauf

Theorie, Konzept, Länder-Screening

- Literatur, Hypothesen, Untersuchungsmodell
- Bewertungskriterien, Übersicht/Auswahl der Fallstudien

Herbst 2007

Fallstudien, Szenarien

- Dokumenten-, Medienanalyse, Interviews, teilnehmende Beobachtung
- Kriterienvergleich, SWOT, Leitlinien

Frühjahr /
Sommer 2008

Schweden, Belgien,
Deutschland

Schweiz

System. Vergleich

Validierung, Produkte

- Diskussionsgrundlagen, Leitfaden-Entwurf, Validierung
- Handlungsoptionen, Empfehlungen, Projektkommunikation

Herbst / Winter
2008 / 2009

Schlussbericht

Synthese

Arbeitshilfe

Untersuchungsmodell

Generelle Rahmenbedingungen

Gesellschaft, Wirtschaft, Politik, industrielle und kulturelle Werte

Möglichkeiten und Bereitschaft für Infoaustausch und Dialog

Risikokommunikation

- klare Strategie mit klaren Zielen
- klare Zuständigkeiten
- transparent, fair und glaubwürdig
- auf Zielgruppen angepasste Sprache
- offen und responsiv

Wirkungsbeitrag

- Lernbereitschaft
- Kooperationsbereitschaft
- Verfahrensakzeptanz
- Programm-Effektivität
- langfristige Zielerreichung

Bisherige Risikowahrnehmung

zB geprägt durch negative Erfahrungen und Stigmatisierung

Möglichkeiten und Bereitschaft für Vertrauen und Risikoakzeptanz

Evaluationskriterien

Senderbezogene Kriterien:

- ❑ Transparente Kommunikationsführung?
- ❑ Wahrnehmung als legitimer Gesprächspartner?
- ❑ Fairness in der Informationsbereitstellung?
- ❑ Verständlichkeit von Argumenten (Sprache)?
- ❑ Glaubwürdigkeit der Information?



Empfängerbezogene Kriterien:

- ❑ Urteilsfähigkeit des Rezipienten?
- ❑ Lernfähigkeit des Gesprächspartners?
- ❑ Verständigungsbereitschaft?

**Verständlichkeit,
Transparenz**

**Glaubwürdigkeit,
Vertrauen,
Legitimität**

Urteilsfähigkeit

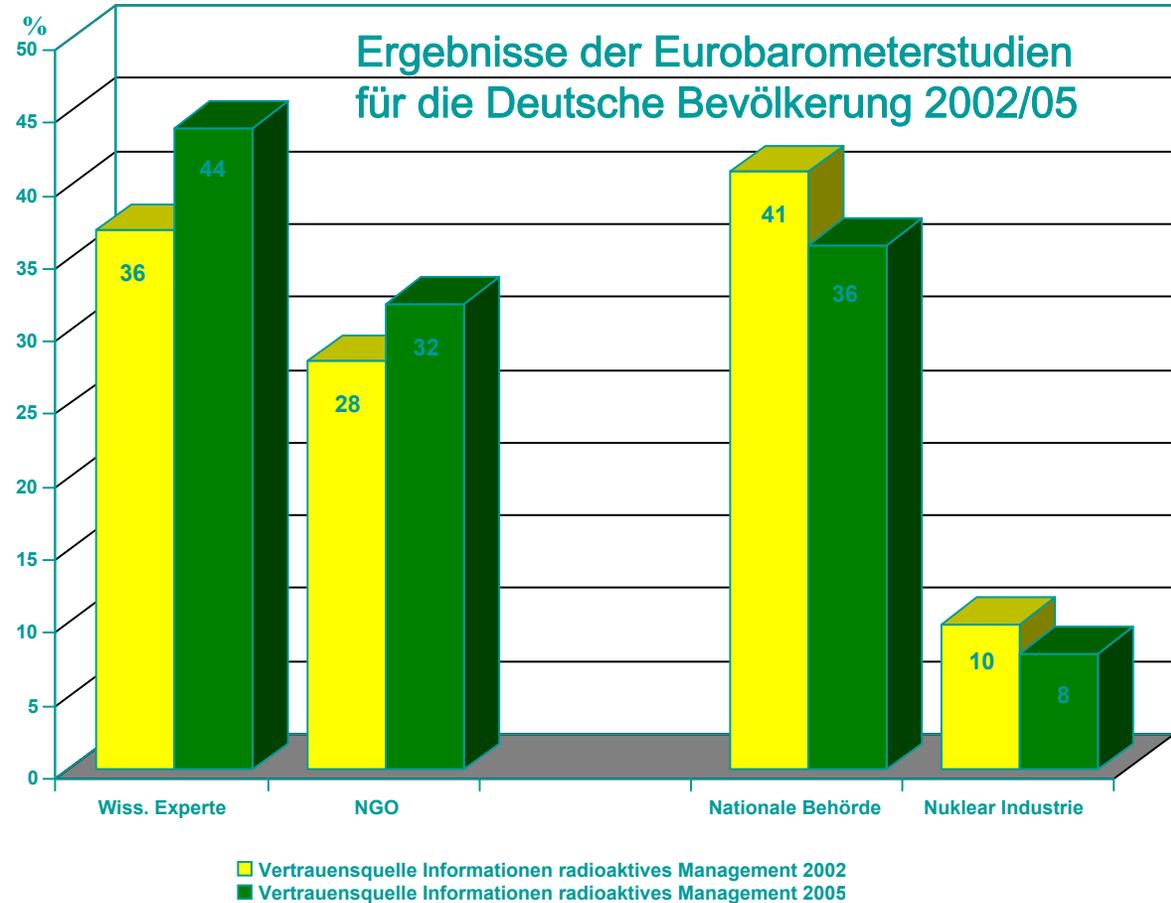
**Konflikt-
verständigung**

Akzeptanz

Fairness

zB. Deutschland

- ❑ Vertrauen in Behörden gering, Vertrauen in NGOs gross
- ❑ Standortfindungsprozess stark „verpolitisiert“
- ❑ Negativbeispiel für Kommunikation



zB. Schweden

- ❑ Vertrauen in Behörden und NGOs ist hoch
- ❑ Freiwillige Standortgemeinden mit Exit-Option
- ❑ Kommunikation lokal ausgerichtet, Informationsdefizite auf nationaler Ebene

Local Project Organisation



Information and Communication...



- Annual news letter
- Brochures
- Information meetings
- Seminars

Beispielhafte Aussagen

- ❑ „Ist es ganz sicher oder einfach sicher genug? Dies wurde bisher nie klar gesagt“
Folge: transparente und verständliche Kommunikation
- ❑ „Ohne Kommunikation kann das Problem nicht gelöst werden. Mit der falschen noch weniger.“
Folge: regelmässige und langfristig ausgelegte Kommunikation
- ❑ „Die betroffenen Menschen sorgen sich weniger um ihre Sicherheit, sondern um das, was vor ihrem Haus geschieht.“
Folge: bedürfnisgerechte, aber nicht simplifizierende Kommunikation
- ❑ „Die Kommunikation mit der Öffentlichkeit ist schwieriger als jene mit kritischen Umweltschutzgruppen“
Folge: zielgruppenspezifische Kommunikation
- ❑ „Wichtiger als Informationsveranstaltungen ist die Bereitschaft zuzuhören, alle Fragen zu beantworten und die Sorgen ernst zu nehmen.“
Folge: faire und ehrliche Kommunikation, die „ein Gesicht hat“

Ländervergleich: Übersicht

Kriterien	D	B	S	CH
Rahmen	Atomkritisch, Ausstieg möglich	Wenig atomkritisch, Ausstieg möglich	Atomkritisch, Ausstieg möglich	Atomkritisch, kein Ausstieg
Verständlichkeit, Transparenz	Generell gering	Sehr hoch	Zunehmend hoch	Zunehmend
Vertrauen	Behörden / Industrie gering	Sehr hoch	Zunehmend hoch	Tief, aber zunehmend
Fairness	Nicht gegeben, z.T. Verweigerung	Regional gegeben, sonst indifferent	Regional gegeben, sonst zunehmend	Zunehmend, z.T. Verweigerung
Urteils-/ Lernfähigkeit	(Noch) gering	Regional hoch, sonst indifferent	Regional hoch, sonst zunehmend	Regional unterschiedlich
Konflikt- verständigung	Stark konfliktiv	Wenig konfliktiv	Abnehmend konfliktiv	(Noch) konfliktiv
Akzeptanz	Generell tief	Generell hoch	Regional hoch, sonst kritisch	Offen

Ländervergleich: Stärken, Schwächen

Stärken

- + lokale Partnerschaften, klare Rollenverteilung
- + unabhängiges Finanzierungsmodell mit Mittel für NGOs
- + Vertrauensaufbau, Imagepflege
- + klare Spielregeln, klare Verfahrensziele, Vetorecht
- + Zugänglichkeit zu Dokumenten, Transparenz
- + Alltagsbezüge geschaffen
- + Sichtbare Ansprechpartner vor Ort

Schwächen

- Diskrepanz zwischen nationaler und lokaler Diskussion
- ungleiche Ressourcenverteilung, Ausschluss oder Marginalisierung von Gruppen
- Risiken klein geredet, nur positive Informationen
- unklare Rollenverteilung, zu viele Kommunikationsinstanzen
- Diskontinuität in der Kommunikation
- fehlende oder weit entfernte Ansprechpersonen, keine Personifizierung

Ländervergleich: verwertbare Thesen (1)

- ▣ **These 1:** Kommunikation ist **primär lokal** bzw. regional ausgerichtet und liegt in der Verantwortung der lokalen Partnerschaften.
- ▣ **These 2:** Kampagnen über Medien, Werbung, etc. sind eher wirkungslos. Im Vordergrund stehen **direkt erfahrbare Aktionen** wie offene Veranstaltungen, Führungen, und Bildungsprogramme.
- ▣ **These 3:** Zentral für eine wirkungsvolle Kommunikation ist das **Vertrauen**. Wird möglichen Standorten das Vetorecht zuerkannt, ist eine sehr gute Vertrauensbasis geschaffen.

Ländervergleich: verwertbare Thesen (2)

- ▣ **These 4:** Für die Rückkoppelung muss die Kommunikation **personalisiert** sein. Der Kommunikator ist vor Ort präsent und kennt „jede Küche“.
- ▣ **These 5:** Für Teilhabe und Expertise stehen **genügend und neutral verteilte finanzielle Ressourcen** zur Verfügung. Der Zugang zur Dokumentation ist für alle offen.
- ▣ **These 6:** Der Kommunikationsplan ist auf das Problem und nicht auf die Lösung ausgerichtet. **Ziel ist nicht die Akzeptanz für das Tiefenlager**, sondern die Akzeptanz für die jeweils nächsten Schritte.

Kommunikation ist...

- ❑ ...gestützt auf wissenschaftliche Erkenntnisse.
- ❑ ...Vermittlung und Diskurs, kein PR und/oder Marketing.
- ❑ ...langfristig und zentral im Prozess integriert.
- ❑ ...glaubwürdig, transparent und schafft Vertrauen durch Verfahrensakzeptanz.
- ❑ ...persönlich, unbürokratisch und nimmt Bezug auf das vertraute Umfeld.
- ❑ ...auf lokaler Ebene offen für alle (Ressourcen, Schulung, Coaching).

Exkurs: Umgang mit den Medien heisst...

- ❑ **...auf Emotionen Rücksicht nehmen.**
Medien tragen dazu bei, dass früher gemachte Erfahrungen präsent sind.
- ❑ **...die Umweltsensibilität deutschsprachiger Medien anerkennen.**
Umweltfragen haben einen hohen Nachrichtenwert.
- ❑ **...,„kritische Pfade“ frühzeitig erkennen.**
Konfliktpotentiale haben hohen Nachrichtenwerten, was positiv zu nutzen ist.
- ❑ **...lokale Medien als Stimme der Region für den Prozess gewinnen.**
- ❑ **...no news are good news.**
Langfristig ist es positiv zu bewerten, wenn die Medien wenig berichten.

Vorliegende Produkte



**Wissenschaftlicher Bericht
und Grundlagenpapier**

**Arbeitshilfe für die
Kommunikation in den
Standortregionen**